



Rscan-D7MjT

Tagesfrage heute

Die SRG kritisiert Werbung im Ausland, wirbt aber selbst auf Youtube. Ein Widerspruch?

A Ja B Nein

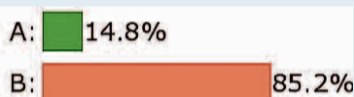
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- www.aargauerzeitung.ch
- www.baselandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

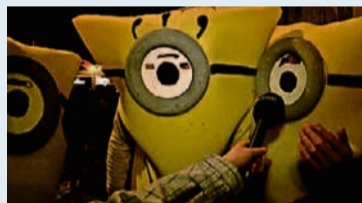
oder schicken Sie ein SMS mit aztfa für «Ja» oder aztfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

Ergebnis letzte Tagesfrage

Bis zu 15 Rappen höhere Benzinpreise für den Ausbau der Strasse. Ist das gerechtfertigt?



VIDEO DES TAGES



Urknall in Luzern. Die Fasnacht hat begonnen.

Presseschau

Diário de Notícias

Ukraine I Es gibt immer mehr Anzeichen für einen drohenden Zerfall des zweitgrössten europäischen Landes. Gerade die jüngsten Ereignisse auf der Krim verstärken den Eindruck, dass die Regionen mit einer russischsprachigen Mehrheit gegen eine Annäherung an Europa sind.

iPress

Ukraine II Die Separatisten auf der Krim vertrauen auf den Schutz Russlands. Und dafür haben sie gute Gründe. Auf der Krim ist das russische Militär präsent. Vor allem über die in Sewastopol stationierte Schwarzmeerflotte könnte sich Moskau auf der Halbinsel einmischen.

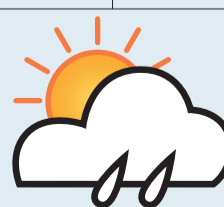
arab news

Ukraine III Putins Lieblingsprojekt ist die Eurasische Union, eine Art Wiederbelebung der Sowjetunion ohne Kommunismus. Sollte die Ukraine jedoch nicht teilnehmen, würde sich das Projekt auf Russland und einen Haufen zentralasiatischer Diktaturen beschränken. Noch entscheidender ist, dass Putin an seinen Grenzen kein grosses, prosperierendes und demokratisches Land mit engen Bindungen zur EU haben will.

Das Wetter heute

Rscan-Ylwi4

2° 8°



Gastbeitrag zu den ethischen Werten, die zu einem Ja am 9. Februar geführt haben

Auch ich ein schlechter Verlierer



Georg Kreis

Der Autor ist emeritierter Professor für Geschichte und Schweizer Geschichte der Universität Basel.

Konsequenzen eines Ja hingewiesen hätten. Das ist nicht viel anders als der Vorwurf der Gegenseite, Bundesrat und Wirtschaft hätten die Migration nicht im Griff.

DIE URSACHEN LIEGEN TIEFER:

Die zur Abwehr einer derart zutiefst unanständigen Vorlage nötige moralische Position ist in diesem Lande zu wenig stark entwickelt und gegen primitive Angriffe zu wenig resistent. Von Moral zu reden, ist heutzutage wenig populär und «moralisieren» ist bekanntlich negativ konnotiert. Dennoch sei daran erinnert, dass Politik nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine moralische oder ethische Dimension hat, wenn man diesen Begriff besser mag. Die fremdenfeindliche Art, die Zugewanderten für das weitgehend Hausgemachte verantwortlich zu er-

klären, hätte schon wegen ihres Ansatzes nicht unterstützt werden dürfen und ein «so nicht» verdient. Die den Migranten angelasteten Negativerscheinungen hätten alle und längst direkt angegangen werden können: Lohndumping, hohe Mietpreise, Stau etc.

DASS DEM UNMORALISCHEN Kern dieser Vorlage zu wenig Beachtung geschenkt wird, zeigt die Fortsetzung der Debatte nach dem 9. Februar: Jetzt gilt die Hauptsorge der Frage, welche Branchen und welche Regionen welche Menge der «Ware» Fremdarbeiter in der künftigen Ordnung zugeteilt bekommen. Und die Autoren der unanständigen Initiative zeigen ihr wahres Gesicht, wenn sie erklären, dass dem hoch qualifizierten Ausländer (etwa aus Deutschland) mehr menschlicher Komfort in Form des Familiennachzugs zugebilligt werden soll als dem schwach qualifizierten Ausländer (etwa aus Portugal), der einen Dauerjob in einem Putzinstitut hat. Diese Eidgenossen haben keine Hemmung vor Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ohne die eigentlich dazugehörenden sozialen «Unkosten».

AUCH UM DEN PREIS, als schlechter Verlierer abgetan zu werden, ist mir die durch diese Initiative infrage gestellte Werteordnung weiterhin derart essenziell, dass ich das Resultat vom 9. Februar nicht akzeptieren möchte. Und ich gehe so weit, denjenigen vorzuwerfen, die jetzt mit Berufung auf die Spielregeln der Demokratie zum schnellen Akzeptieren der neuen Tagesordnung aufrufen, dass ihnen die gefährdeten Werte einfach zu wenig wichtig sind.

Gastbeitrag zu Ethikdebatten mit unklaren Zielen

Beissen sich Wirtschaft und Ethik?



Peter V. Kunz

Der Autor ist ordentlicher Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern.

mir bitte ein Mail dazu schreiben ...

SEIT WOCHEN BRÜTE ICH über einem juristischen Aufsatz, für den die Abgabefrist soeben abließ. Ehrlich gesagt: Irgendwie komme ich nicht weiter, und die Frustration nimmt zu! Dies muss bei einem Profi erstaunen, nachdem ich bis heute schon mehr als 100 wissenschaftliche Rechtsbeiträge publiziert habe. Der Titel für meinen Aufsatz in einer juristischen Festschrift lautet: «Wirtschaftsethik durch Wirtschaftsrecht?» – zugegeben, eine heikle Fragestellung, gerade in der moralgetränkten Atmosphäre unserer Zeit.

ANFÄNGLICH HABE ICH mir überlegt, ob ich den Beitrag auf ein Wort beschränken soll: «Nein!» Eine provokante Alternative wäre gewesen, einige unbeschriebene Seiten zu publizieren, um zu unterstreichen, dass es eigentlich nichts zu schreiben gibt. Doch ganz so leicht darf es sich ein Universitätsprofessor nicht machen, wenn er nicht abqualifiziert werden möchte als «zynischer Ordoliberal» oder (wie mich letztes Jahr ein anonymes Blogbeitragschreiber bezeichnet hat) gar als «Josef Mengele der Schweizer Wirtschaft».

MEIN PROBLEM ALS Jurist mit der Thematik «Wirtschaftsethik» zeigt sich bei zwei Grundsatzfragen: Erstens, was ist Ethik überhaupt – wo liegen deren Grenzen, was macht den Inhalt aus und was sind die Konsequenzen «unethischen» Verhaltens? Zweitens, wer entscheidet darüber, was als ethisch oder unethisch gilt – ist es die Volksmehrheit oder ein «gesundes Volksempfinden», oder gibt es irgendwelche unantastbaren Sittenwächter und Moralapostel? Wer die Antworten kennt, möge

nicht zuletzt zeit(geist)abhängig. Entwicklungen in Gesellschaft und Politik prägen die Ansichten, gerade nach echten oder vermeintlichen Wirtschaftsskandalen. Was heute noch als legitim und moralisch unangreifbar bezeichnet wird, kann in erschreckend kurzer Zeit bereits als «jenseits von Gut und Böse» attackiert werden. Das Recht, und gerade das Wirtschaftsrecht, ist hingegen auf Beständigkeit und Rechtssicherheit angelegt. Bei den Grundsätzen zur Wirtschaftsethik dürfte zwar Übereinstimmung herrschen (Integrität, Vielfalt, Nachhaltigkeit, Umweltschonung, Beachtung der Menschenrechte etc.). Doch der Teufel liegt – wie immer – im Detail, etwa bei der Umsetzung. Ethik sollte nur, aber immerhin so weit rechtlich massgeblich sein, als sie im Gesetz zum Ausdruck kommt. Eine Legalitätskontrolle ist nämlich möglich und sinnvoll, eine «Ethikkontrolle» (von wem?) hingegen nicht.

NICHT WENIGE Wirtschaftskritiker in der Schweiz und im Ausland scheinen mit ihrer «ethischen» Argumentation in erster Linie politische und ideologische Ziele zu verfolgen. Ich plädiere für mehr Gelassenheit bei der «Wirtschaftsethikdebatte». Nicht bei jedem Schwingen der Moralkeule durch Politiker oder Verbände sollten Wirtschaftsvertreter gleich nachgegeben, weil sich die Betroffenen vor dem «Vorwurf der Unethik» fürchten. Solange die Schweiz auf einer liberalen Wirtschaftsordnung und auf dem Prinzip der Gewaltenteilung beruht, entscheidet nicht «Legalität plus», sondern Legalität als solche muss genügen!

Dohner



Schlüpfrige Hemden

Der «Blick am Abend» nährt sich von Klischees. Wir nähren uns mal vom «Blick am Abend». In der Ausgabe vom Mittwoch teilte das Blatt mit, dass Adidas zwei T-Shirts aus den Läden genommen habe. Die Sporthemden nährten sich von der diesjährigen Fussball-WM in Brasilien und setzten ganz auf Klischee. Auf dem einen Shirt ist eine Dame im Bikini zu sehen, neben ihr der Zuckerhut von Rio und der Satz: «Lookin' to Score». Der Satz ist auf Englisch doppeldeutig. Er bedeutet: «Tore schiessen» oder «Frauen erobern». Das zweite T-Shirt ziert das Bekenntnis: «I love Brazil». Das Verb «love» wurde ersetzt durch ein grafisches Herz, worüber sich ein Tanga spannt. Das Auge liest das Herz drum als Po.

Die Schlapperhemden wurden in den USA verkauft. Brasilien unternimmt etwas, um wegzukommen vom Klischee, ein Reisedeparadies zu sein für Sextouristen. Die brasilianische Tourismusbehörde forderte deshalb, die Hemden aus dem Verkauf zu nehmen. Adidas hat darauf reagiert, mit Rückzug.

Das Textil ist weg. Aber damit auch die Klischees? In Kürze versinkt Rio wieder mal im Rausch des Karnevals. Mal sehen, ob sich da die Fotografen an die Lektion erinnern werden mit den verfänglichen Shirts und nur anständige Bilder vom Karneval um die Welt blasen. Wer wettet tausend Franken, dass der Karneval frei sein wird von jedem schlüpfrigen Klischee? Ich schlage sofort ein mit der Gegenwette. Leichter verdient man nur noch als CEO eines Multikonzerns sein Geld. Brasilien ohne Fussball, Samba, Strand – genauso gut könnte man den Karneval abblasen. Oder Bikinis vom Markt nehmen. Oder Frauen ihren Körper verbieten. Oder sie am besten gleich als Hexen verbrennen.

Der Kreuzzug der sogenannten politischen Korrektheit wird nicht auf brasilianischem Terrain allein geführt. Er operiert längst global. Mit überall der gleichen Widersprüchlichkeit, mit einem heuchlerischen uralten Irrtum: Man kann die Versuchung so wenig bekämpfen wie die Freude. Aber ja – man muss jederzeit das dürftige Niveau der Versuchung geisseln.
max.dohner@azmedien.ch

Die Gastautoren

Andreas Glarner (Grossrat SVP/AG) und Cédric Wermuth (Nationalrat SP/AG)

Katja Gentinetta (Publizistin/Moderatorin) und Elisabeth Schneider-Schneiter (Nationalrätin CVP/BL)

Sebastian Frehner (Nationalrat SVP/BS) und Susanne Hochuli (Regierungsrätin Grüne/AG)

Peter Hartmeier (Publizist) und Kurt R. Spillmann (Prof. em. für Sicherheitspolitik)

Anita Fetz (Ständerätin SP/BS) und Christian Wanner (Regierungsrat FDP/SO)

Marianne Binder (Pressechefin CVP Schweiz, Grossrätin AG) und Hans Egloff (Nationalrat SVP/ZH)

Georg Kreis (Prof. em. für Geschichte) und Peter V. Kunz (Prof. für Wirtschaftsrecht)

Pirmin Bischof (Ständerat CVP/SO) und Christine Egerszegi (Ständerätin FDP/AG)

Kenneth Angst (Publizist) und Oswald Sigg (ehem. Bundesratspräsident)